

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Regenstein.

[25] Nachdruck verboten.

Stafel wird verlegen. Endlich aber gibt er alle Gedanken auf und erklärt Wabi seine Lage. Gleich unter dem Baum, wo die Witwe Barbara Hüffel, die ihn gern sieht und der die Ehe verschrieben hat. Sie ist zwar ein wenig düstlich und schielt auf einem Auge, aber ihr Ansehen ist schuldlos. Somit wäre alles in Ordnung, wenn sich des Stafels Hauswirtin nicht in den Kopf gesetzt hätte, „Frau Hüffelträger zu werden u. ihn mit Himmel u. Hölle bedroht, wenn er die Witwe Hüffel etwa wirklich heiraten wollte.“ So müssen wir halt vorüberdauern noch heimlich halten unser Verhältnis,“ schlief Stafel, „denn meine Hauswirtin, daß ich dir die Wahrheit sage, Wabi, steht mit dem Teufel selbst im Bund, und sie ist, die ihn mir immer auf den Hals best. Gewiß hat er sich hinterbracht, daß ich am Samstagabend zur Barbara gegangen bin, anstatt, wie ich ihr gefagt hab, zum Wurzelbauer Thomas. Nachher hat sie mir jetzt als Raube auch den Kaltenhauser aufs Genick gesetzt.“

„Schon gut. Alsdann bist du von der Hüffelin gekommen.“
 „Ja. Und grad wie ich am Waldbrand ein wenig stehen blieb und verschauerte denn ich bin den ganzen Weg hinterher auf dem Hüffeltrichter heruntergefallen — da tritt der Kaltenhauser aus im Nachmittags.“

„Was — aus in Nachmittags?“
 „Ja.“ Stafel zwinkert mit den Augen. „Bist doch ihre Nachbarin — hast nie mir gemerkt, daß es die Nachbarin heimlich mit'n Kaltenhauser haltet?“
 Wabi schüttelt den Kopf.
 „Wetter.“

„Ja richtig. Alsdann wie ich ihn sehe, halt ich mich wie sonst still beiseite und will warten, bis er vorüber ist. Aber kaum hat er ein paar Schritte gemacht, da wuschelt hinter ihm aus der Erde etwas Jotziges auf und im nächsten Augenblick liegt der Kaltenhauser auch schon am Boden. Jetzt seh ich wohl, obwar grad eine Wolke vorm Mond steht daß er der Leibhaftige ist, denn sein Gesicht war rothstrahlend. Ich schlag dort Kreuze und ruf die Muttergottes an — da trafen schon zwei Schüsse. Damit hat

er ihm die Seel herausgebrannt. Vor Schreck mach ich die Augen zu. — Wie ich sie wieder aufste, was sehe ich? Der Kaltenhauser ist verschwunden von der Straße und da über Eurem Anger trallert der jottige Teufel herauf — im Wühlkasten ist er verschwunden, Wabi, das kann ich dir beschreiben!“

Er schweigt. Auch Wabi sitzt stumm da und starrt wie entsezt vor sich hin.
 Eine furchtbare Angst preßt ihr die Kehle zusammen, daß sie kaum atmen kann.

Im Wühlkasten ist er verschwunden! — Gern möchte sie selber glauben jetzt, daß es der Teufel war. Aber Teufel, schließen nicht mit Revolvern.
 Kaltenhauser hat den Hund auf ihn gehetzt. Kann das nicht auch den besten Menschen um alle Besinnung bringen?

„Wabi,“ beginnt der Stafel wieder, „jetzt weißt alles, jetzt sag mir das Mittel an gegen den Teufel!“ Sie fährt sich mit der rauhen Hand über die Stirn.

„Ja so — das Mittel.“ — sie beifmt sich einen Augenblick. Dann sagt sie mit klangerloser Stimme: „Ganz einfach ist: befehlen und kommungizieren muß, nachher bittet die vom Pariser Weibhauser aus und ein gewisses Beseitigt mich mehr antun.“

„Weißt du das für gewiß, Wabi?“
 „Ganz gewiß.“
 Stafel atmet tief auf.

„Es könnt also sein, daß ich mich bekümmere vor ihm — vergest dir's Gott tausendmal, Wabi, daß du mir das sagst hast.“

Stafel ist fort und Wabis Pfeifflein liegt erlöschend und unbedacht neben ihr auf der Hausbank. Es dämmert schon. Da erhebt sich Wabi endlich schwerfällig, um ins Haus zu gehen.

Als sie den dunklen Flur betritt, wird im Hintergrund oben eine Kammerkür zugemacht.

„Ja,“ schreit heftig zusammen. Waschen es die abergläubigen Reden Stafels oder ihre eigenen düsternen Gedanken — genug, sie empfindet plötzlich etwas, das sie bisher im Leben nie empfunden hat: blaße Geköpfenstarrheit.
 „Müller,“ sagt sie unsicher, „seid Ihr da?“

„Daselbe hab ich grad dich fragen wollen“, antwortete eine rauhe, in der Waldmühle seit langem nicht mehr gehögte Stimme. „Wo steht er denn, der Waldmüller?“
 „Jestich — Ihr seids?“ sagt Wabi unwillkürlich aufatmend. Aber gleich darauf packt sie ein zorniges Gefäß.
 „Was hab ich denn da in fremder Leute Haus herum zu schnüffeln?“ sagt sie barsch. „Und wo seid Ihr überhaupt hereingekommen?“

„Wein sollt.“ Und den Müller such ich, wenn du schon duraus wissen mußt, Wabi.“

„So, die Wühlkasten liegt aber da vorn heraus. Was habt Ihr denn in meiner Kammer zu schaffen gehabt, wenn man fragen darf?“ Der Jestich ist langsam vorgekommen. Er lacht so gemächlich, als es ihm möglich ist.

„Aber Wabi — was soll diese Frage? Bist mich doch für keinen Dieb anzuhalten?“

„Aber oder nit — ich werd wohl fragen dürfen, was ein fremdes Mannsbild in meiner Kammer zu suchen hat?“ Der Jestich lacht noch stärker.

„Na — dich schon gewiß nit! Wärst mir viel zu streitbar — und vielleicht auch nit — jung genug“, setzte er höflich hinzu. Dann plötzlich ernst werdend: „Ich hab gemeint, der Müller wär in seiner Stube. Und gibt's etwas dahin ein andern Weg als durch deine Kammer? Soll ich übers Schuppendach durchs Fenster einsteigen?“

Wabi hat inzwischen die kleine Flurlampe angezündet. Jetzt wendet sie sich um und betrachtet den buckligen Alten misstrauisch.

„Waren hättet Ihr mich können, anstatt zu tun, als wäret Ihr daheim oder — ein gern gesehener Gast.“

„Sch! Willst du keine Krallen noch immer nit einstecken, alter Hausdrache? Du, gib acht, mit wem du redest!“ sagte der Jestich ärgerlich.

„Das weiß ich schon. Mit einem Gutegeinten, selber nit. Was wollt Ihr denn überhaupt vom Müller?“
 „Weden muß ich mit ihm. Und im Guten — daß du weißt. Er soll sehen, daß er trotz allem keinen besseren hat in der Gemeinde als mich!“

Wabi lacht aus. „Ihr...?“
 „Ja, ich,“ fährt der Alte ungeduldig sein stotperiges Stimm wieder, fort, ich muß mit ihm reden — wo ist er?“
 „Er ist nit daheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Die unzerstörliche deutsche Schreibmaschine Modell II

Mit allen modernen Vorrichtungen, leicht auswechselbarer Typenhebelkorb herausnehmbarer Wagen, bequemer Zugang zu den inneren Teilen der Maschine.

Teilzahlung gestattet! Generalvertreter: Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co. G. m. b. H. Leipzig, Katharinenstr. 91 Tel. 21977. Tel.-Adr.: Monogramm.

Jetzt ist's Zeit

Ihr Fahrrad zur Saison zu rüsten und emallieren, vernickeln und instandsetzen

an für die Saison zu lassen, um fertig zu sein!

Max Schneider
 Schmalfstr. 19. Telefon 479.
 Eigene Emallieranstalt!

Entenplan 8 **K. C.** Entenplan 8

Pilsener Urquell
 gut gepflegt, ab Mittwoch, den 30. Januar. Spezialität: ungar. Gulyas.

Täglich Konzert der beliebten Hauskapelle.
 Bockbier, Kaffee und alle Spezialitäten nach bewährter Friedensqualität.
 :-: Hochfeine Bier Weine. :-:

Besitzer: A. Schmied.

Drucksachen aller Art

für Behörden, Handel und Industrie wie Formulare, Briefbogen, Rechnungen, Kataloge, Werke, Preislisten usw. sowie alle Familien-Drucksachen liefert schnell und preiswert in einwandfreier Ausführung die Buchdruckerei der

Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt

L. Baltz
 Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Zigaretten!

für Händler und Gastwirte beste Qualitätsmarken weit unter Tagespreis hat große Posten abzugeben

Zigaretten Großhdlg. D. Glaser
 Leipzig, Neumarkt 12, Telef. 28 049

M. R. G.
 Freitag, den 1. Februar, abds. 8 Uhr im Boatsbauhaus Monats-Versammlung. Frisch. Weibleranfrisch.

Wir empfehlen Schmalz

Marke „Hansa-Spezial“ allerbeste amerikanische Qualität direkt bezogen von Amour & Co., Chicago, allen Groß- u. Kleinhändlern.

Albin Bergk & Co.
 Importgesellschaft Colonialw.-Großhdlg. WEISSENFELS Nikolaisstr. 34 Fernruf 804

Elektr. Licht- und Kraftanlagen

Erweiterungen und Reparaturen zum Anschluß an Elektr. Werke und Lieberlandzentralen führt preiswert aus

B. Gehb, Delgrube 15, Tel. 274.
 Lager an Elektromotoren, 1a. Batterien, Beleuchtungskörper.

Auch auf Teilzahlung

Strickjacken 16.-
Sportwesten 15.- 11.-

H. Schalk, Merseburg,
 Delgrube 13.

Bei der am Freitag, den 25. Januar d. J., stattgefundenen

Handelskammerwahl

sind zu Mitgliedern der Handelskammer im 2. Wahlbezirk (Stadt- und Landkreis Merseburg, Weichensels und Zelt) gewählt worden für die Wahlgruppe Industrie, Bergbau u. Großhandel (Ergänzungsabwahlen für 1924—1929)

Herr Fabrikbesitzer Robert Dietrich, Merseburg,
Herr Direktor Dr. Oster, Lennamers, Zeit,
Herr Fabrikbesitzer Georg Thieme, Zeit,

Einige Einsprüche gegen die Wahlen sind gemäß § 15 des Gesetzes über die Handelskammern innerhalb zweier Wochen, vom heutigen Tage an gerechnet, bei uns anzubringen.

Halle, den 30. Januar 1924.

Die Handelskammer. Fabian.

Für unsere Seheri und Druckerer luden wir auf sofort oder Dstern

Lehrlinge

gegen sofortige Entlohnung. Braue junge Leute mit guten Schulzeugnissen wollen sich in unserem Büro melden.

Merseburger Tageblatt.
 (Kreisblatt).

Kartoffelflocken
 verkauft und tauscht gegen Braugerste

W. Goedecke & Co., Döllnitz.
 Tel. Ammendorf 27.

Schafwolle

kauft zu höchsten Preisen od. tauscht gegen prima Strickwolle

Hallesche Feilhandlung
 G. m. b. H.
 Fernr. 3468 Halle a. S., Sophienstr. 40
 Bei größeren Posten erbittet Preisliste.

„Lipsia“ - Stiefel

„Rago“ Schuhe, gel. gefsch., die führenden Qualitätsmarken.

Alleinverkauf:

Schuhhaus Bindl & Ehrentraut
 15 Kleine Ritterstraße 15

Eiserntransportable

Kachel-Ofen

Kochöfen, Patentgruden m. Wellsieb, Waschkessel, eiserne Stall- und Dachenster,

Kochherde, Sparkocher,
 Reinigen und Reparieren aller Oefen.

Christian Glaser,
 Hallenstr. 6, Gr. Klausstraße 24. Fernspr. 6135.

Gut möbl. Zimmer!

von solidem, gebildetem Herrn geg. Vorkriegsbezahlung baldigst zu mieten gesucht. Off. Angebote an „M. 556“ an Geschäftst. Gotthardstr.

Aus den Akten eines Separatisten-Verbrechers.

Keiner der Bandenführer, die die sog. separatistische Bewegung im Rheinlande angezogen haben, wird heute so oft genannt wie einst eine große Rolle wie Joseph Friedrich Matthes, als Schriftsteller auch Repti Matthes genannt. Dieser Mann, der noch vor kurzem in deutschen Landen noch gänzlich unbekannt war, hat sich heute an die Spitze der Abfallbewegung gestellt, deren Ziel die offenkundige Abspaltung der Rheinlande aus dem Rahmen des Deutschen Reiches ist.

Das Matthes ein brutaler, fruppeliger, gewalttätiger, hinterlistiger und raffinierter Verbrecher ist, das steht aus den Vorgängen der letzten Monate zur Genüge fest, das er aber auch eine ganze Reihe von Kräften auf dem Geheiß hat, und daß seine Vergangenheit jede Konturierung mit der eines abgeleiteten Verbrechers ausfüllt, das ist noch neu. Wir sind in der glücklichen Lage, aus dem bewegten Vortreiben dieses Mäurerhauptmannes ein paar interessante Einzelheiten mitzuteilen. Joseph Friedrich Matthes gehört zu der üblen Kategorie von Schriftstellern, die ihren Mitmenschen das Leben so schwer wie möglich machen, die vor keiner Beleidigung und Verleumdung zurückweichen und ihre Mitmenschen mit den gemeinsten Mitteln verfolgen.

Matthes rüchelte sich, indem er den Staatsanwalt wegen Beleidigung der Presse beim Ministerium denunzierte. Die ihm mitgeteilten Zeugen bedachte er mit Meinungsäußerungen. Ein Wiesbadener Gerichtssatz bestätigte ihm, daß er an einem frankfurter Gange leide, andere Menschen unschuldig zu quälen. Angenehme politische Persönlichkeiten beschimpfte

er in gemeinster Weise. So ging er ganz besonders brutal gegen die katolische Geistlichkeit vor. Die Pfaffenbürgergeistlichkeit setzte er durch eine Broschüre „Wenn Kinder beichten“ in gemeinster Weise herab. Die betreffende Geistlichkeit erhob Klage. In der Beweisaufnahme blieb auch nicht das geringste an ihr haften. Das Gericht verhängte auch hier eine exemplarische Gefängnisstrafe. Bei keiner Partei hielt er es lange aus. Nachdem er sich zuerst, wie vorhin erwähnt, bei einem liberalen, dann bei einem sozialdemokratischen Blatt betätigt hatte, ging er nach Frankfurt a. Main und griff von hier aus die Pfaffenbürgergeistlichkeit in kommunistischen Blättern an. Er betonte allerdings die verdiente Abfertigung von seinen früheren Verleumdungen. In Frankfurt bezichtigte er ein Standes- und Revolutionsblatt, die „Radikale“, deren Tendenz ausgesprochen politisch, ja mehr noch direkt landverräterisch war. Die einzelnen Nummern dieses Blattes trugen von den gemeinsten Vorwürfen gegen Preußen und die deutsche Reichsregierung. Schon frühzeitig betätigte sich Matthes für die französischen Interessen. Mit der größten Offenheit bekannte er sich als ein Freund der Franzosen und einer Verleumdung der Rheinlande vom Reich. Als ihm in Frankfurt der Vobler zu heiß wurde, wandte er sich unter französischem Schutz nach Wiesbaden und wurde dort wiederholt von der französischen Behörde befreit, als die deutsche Staatsanwaltschaft seine Verhaftung durchzusetzen suchte. Schließlich er offen zum Feinde über, von dem er offenbar für längere Belagerung bezogen hatte, denn er fiel in Frankfurt durch seine unheimlichmächtigen Ausgaben aus. Für die Charakteristik dieses Mannes ist der Umstand bedeutsam, daß er noch zu Kriegesbeginn patriotische Kriegsgedichte verfaßte, dann aber der Einstellung zum Militär sich durch Fahnenflucht entzog.

Matthes ist auch in sittlicher Beziehung eine durchaus haltlose Persönlichkeit, der aber eine große Willensenergie nachgesagt wird. Matthes ist, kurz gesagt, ein Mensch mit reichen Geistesanlagen, aber ohne tiefere Bildung, charakterlos, hemmungslos, selbstüberheblich, von ungemeiner Frechheit im Auftreten, rücksichtslos in der Anwendung seiner Mittel, dabei wandlungsfähig je nach Anlaß und Vorteil, ettel bis zum Uebermaß, wie eine Brechtlied, dabei rachsüchtig und nachtragend bis zum äußersten. Müge, Entstellung und Verstellung, Streichelei und Schmeichelei gehören zu seinen gewöhnlichsten Requisiten.

Was ist Joseph Friedrich Matthes. Jedes weitere Wort zur Kennzeichnung dieses Mannes wäre vom Uebel. Und einen solchen Mann will man dem Rheinlande als Führer einer neuen Regierung aufstrotzen. Für solches Verbrechen bedankt sich das Rheinland. Unschlaglich schmachvoll aber ist es für die französische Regierung und ihre Generale, daß sie mit einem solchen Verbrecher sich einläßt und ihm den sog. Schutz des Rheinlandes anvertraut.

Die Finanzlage Preußens.

Die Rede des Finanzministers Dr. v. Richter. Der Hauptauschluß des Landtages beschäftigte sich in den letzten Tagen mit den Anträgen der einzelnen Parteien zur Abänderung des Grundrentensteuergesetzes. Der Finanzminister Dr. v. Richter gab zunächst einen Überblick über die Finanzlage Preußens. Die preussische Grundrentensteuer ist eine hochpolitische Frage geworden, sowohl in Preußen, wie auch im Reichsamt zum Reich. In Preußen muß aufrechterhalten werden. Das ist das erste Erfordernis. Darauf müssen alle Maßnahmen Rücksicht nehmen. Der preussische Finanzminister und der preussische Landtag haben eine ungeheure Verantwortung. Wir können es ertragen, wenn in Sachsen und Bayern nicht alles in Ordnung geht. In Preußen ist das aber nicht möglich. Die Grundrentensteuer ist ein wichtiger Bestandteil und ein wichtiger Bestandteil der Einnahmen. Ohne die Hilfe des Auslandes werden wir es zu nichts bringen. Wir aber müssen in unserem eigenen Hause Ordnung schaffen. Sämtliche Reichstagsabgeordnete ohne Unterschied der Parteien haben die Schuld. Wir müssen in Preußen die Ausgaben herunter-

drücken, und die Einnahmen vermehren. Mit den Erträgen die wir vom Reich erhalten, können wir nicht aus. Neue Steuerquellen gibt es nicht. Die Einnahmen aus den Steuern müssen erhöht werden. Eine neue Steuer ist notwendig, da es nicht geht. Diese Verantwortung übernehme ich als Finanzminister nicht! Drohung der Ausgaben bis zum „Z“ und neue Einnahmen, sonst erfolgt der Zusammenbruch. Mit Preußen, zweifelhafte des Reiches geht auch das Reich zugrunde. Der preussische Etat ist nicht mit Ausgaben in Höhe von 2128 Millionen Goldmark. Die Einnahmen werden auf etwa 1500 Millionen Goldmark geschätzt. Selbst mit der Grundrenten ist noch

ein Selbsttrag von 343 Millionen Goldmark vorhanden. Die Grundrente erbringt 200 Millionen Mark. Das soll das auf die Fehde für einen Einbruch machen, wenn hier jetzt eine Steuer abgebaut oder beseitigt. Wir müssen uns aus eigener Kraft sanieren. Diese Steuer ist ein ungeheure Härte für die Landwirtschaft und für den Handel. Zu einem starken, leistungsfähigen Preußen gehört uns ein leistungsfähiger Mittelstand und eine fröhliche Landwirtschaft getragen werden. Die gestellten Änderungsanträge gehen sämtlich zu weit. Eine mäßige Ermäßigung ist annehmbar.

Die Gefahr eines Eisenbahnerstreiks.

Eine Warnung an die deutschen Eisenbahnen. Zur Neuorganisation der Arbeitszeit bei der Reichsbahn hören wir von uninteressierter Seite: Die Reichsbahnverwaltung hat die Reichsregierung gebittet, außer dem großen Personalabbau auch eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit der Beamten auf neun Stunden anzuordnen. Nach dem Beamtenrecht können die Beamten hierfür eine entsprechende Erhöhung ihrer Bezüge nicht beanspruchen. Dieser Umstand hat bei der Reichsbahn die Folge, daß die vielfach neben dem Beamten tätigen Arbeiter von den Bezügen leben, als sie da, wo auch ihre Arbeitszeit verlängert werden muß, sich mit dem für die neunten Stunde ihnen angebotenen halben Stundenlohn (sie würden für neun Stunden Arbeit dreieinhalb Stundenlohn beziehen) begnügen wollen oder nicht.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes, dem der größte Teil der Eisenbahner beitreten, glaubt, die teilweise Ersetzung der Arbeitszeit, ohne die eine wirtschaftliche Betriebsführung nicht möglich ist, abzuwehren zu sollen und nimmt gegenwärtig unter seinen Mitgliedern eine Abstimmung

vor, ob in einem „Abwehrkriterium“ getreten werden soll. Man möchte dringend hoffen, daß bei dieser Abstimmung klare Überlegung die Oberhand behält. Die Stellung des Verkehrsministers gegenüber einem solchen Streik kann nicht zweifelhaft sein. Argendwelche Gruppen der Eisenbahner würden die Eisenbahnen kaum für sich haben, wenn sie würden die Aufgabe der Befriedung unserer Wirtschaftslage in seine Hände und die geistige Führung in Lebensgefahr bringen. Jede Erschütterung der deutschen Wirtschaft wird ein weiteres Sinken des Verkehrs zur Folge haben und damit den Umfang des Abbaus zwangsweise vermehren. Das auch Beamte in den Streik tretend, das nach deren Erfahrungen von 1922 nicht mehr wahrscheinlich ist. Eine würde die Öffentlichkeit, zumal in der heutigen Zeit, noch die weniger Verständnis und Rücksicht entgegenbringen als den Arbeitern. Ein Streik der Beamten würde auch bald werden, das er nicht die Verhaltung, die ihren Personalabbau einschränken muß, sondern sich selbst am meisten schädigen würde.

Die Radikalisierung in der Schule.

Zur preussischen Landtage ist vor einigen Tagen ein Beschluss zur Sprache gebracht worden, der sich in der 254. Gemeinderatsversammlung in Berlin-Moabit geäußert hat, wo der 25jährige Lehrer Adolf Koch

Rund um die Stadtmauer.

Saufhäuser, dem Merseburger Publikum schon längst kein Unbekannter mehr, hat soeben im Selbstverlag zwölf „Original-Zeichnungen“ herausgegeben, die in den Buchhandlungen zum Preise von 7,50 Goldmark käuflich zu erwerben sind. Dem Vorwort G. Preußens, der das Werkchen eingeleitet hat, entnehmen wir nachfolgende Bemerkungen:

Saufhäuser hat einen Kranz von Bildern gezeichnet, zu denen er die Anregung aus Merseburgs Vergangenheit genommen hat.

Die erste Wappe führt die Bezeichnung „An den Tore“. Merseburgs Tore sind für den Vater der Burgunden; sie fielen als Opfer des Reiches; aber der Reichsfürst findet dennoch ihre Spuren, und des Mälers Auge hat im Bilde erfasst, was an die vergangene Zeit erinnert. In die Rundung der ehemaligen Bastion des Sigilltores, die massig und verhängend empfindet, schmiegte sich das Häuschen der Zollkammer. In die Höhe des Orlthardis-Tores verfiel und das zweite Bild. Mit seinem etwas modern gehaltenen Innenraum tritt uns im dritten Bilde der Eulenturm als letzte wohlgehaltene Mauer der im 13. Jahrhundert errichteten Stadtbefestigung entgegen. Auch am Saufhäuser finden wir die kleinen Säulen der 1875 abgeschobenen Bollwerkmauer. Hinter ihnen schaut hoch von der Höhe des Wälders aus über der Festung, als wenn es jetzt noch die Stellung der Grafen von Merseburg zum Ausdruck bringen möchte, die vor 1000 Jahren an dieser Höhe gebaut. Kräftiges Mauerwerk, von Strebeböckeln gestützt, begleitet den Aufstieg zur Spitze des Saufhäuser. St. Petri et Pauli. Hinter den Mauern schälen die Zinnen der Altbürgerstadt, welche sich der Turm der St. Petri und Pauli erhebt. Die alte Stadt, beim Durchbruch zwischen Brauhaus und Häckerstraße wurden im Jahre 1912 die Reste des schwarzen Tores herausgeholt, das über 200 Jahre den Blick der Bewohner entzog war. Auch am Königstort finden wir den unteren Teil einer Bastion, die sich bis 1884 als Frontseite nach zu fastiger Höhe erhob. Die hier führt die Königstraße in die Oberstadt, die alte Stadt, an der sich die Vestungen der ersten deutschen Kaiser ausdehnten. Ihre Parallele findet die Königstraße in der Schlossstraße, welche in den Schlossgarten führt. Dort wo der Burggraben zur Saale abfällt, steht ebenfalls eine Bastion als fester Punkt an der Nordostecke der Domfreiheit.

Als eigentlicher Eingang zur Burg der deutschen Kaiser und Merseburger Bischöfe diente das Stummere Tor.

Stummere Tor ist bei der Wiederlegung der Tore zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen worden. Die Höhe und Turmausgang der Mauer sind jedoch modern. Ein uraltes Stück Stadtmauer schließt das Grundstück der Biergandischen Lederfabrik an der Silbeshede der Stadt ab. Heutig wideren Gräber und Gebläse auf dem dreiten Mauererker, durch den einst die Porte des Totengrabenüberganges ins Reich führte. In der Höhe des Tors ist der fähigste Teil der Schlossmauer zur Neumarktrasse. Die Anordnung der Mauer gibt ein schönes Bild mittelalterlicher Befestigungsart. Dort, wo der Schlußstein der vermauerten Porte die Jahreszahl erkennen läßt, befinden sich die Resten des inneren Neumarktores, welches 1819 abgebrochen und seinen hinteren Teil, ein Torstand von der Brücke über den Untertur, welcher den Neumark im Osten schloß. Das hier liegende Haus war auch einst der Aecie dienbar und drückt noch jetzt seine liegende Natur in der vorgezeichneten Stellung aus.

Die Firma Hermann Trillhaase hat die Zeichnungen vervielfältigt.

John Strangens erste Operette „Judith und die 40 Männer“ hat in der letzten Heftausgabe von Leo Stein und Karl Lindau als „Zwanzig und eine Nacht“ ihre erste Aufführung in München erlebt. Das Münchener Publikum, das unter der Direktion Kurt Eisner mit einer bei Dvoretzschmann seltenen künstlerischen Reife ausgestattet wird, hat mit dieser Entfaltung einen neuen Garten, woherbienten Erfolg verzeichnen können.

Die beiden Hauptzentren der deutschen Schifferwelt, das Ostpreussische Oberammergau und die Rhön, sind bemüht, die Abgabemöglichkeiten für ihre Kunstwerke bedeutend zu erweitern. Oberammergau veranstaltet, um dort neue Absatzgebiete zu finden, in Amerika Ausstellungen. In der Rhön legt man das Hauptgewicht auf die moderne Ausgestaltung der Schifferwelt und hat zu diesem Zweck die Rhön-Schiffahrt bedeutend vergrößert und verbessert. Die ebenfalls kunstvolle Schifferwelt, die früher ihren Sitz im Empfinden hatte, ist jetzt dauernd in Kalkenordern untergebracht. Der Staat Thüringen hat die gesamten Personalstellen übernommen, die Gemeinde Rastemordern die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Etwa 15 andere

Gemeinden der Rhön haben sich zu einem Zweckverband zusammengeschlossen, der für die übrigen Kosten der Schule aufkommt.

Der deutsche Luftkreuzer für Amerika.

Beginn der Probefahrt im März. Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, ist das für die amerikanische Marine erbaute Zeppeleinluftschiff nahezu fertiggestellt. Die Motorenanlage ist auf dem Stand ausprobiert und jetzt eingebaut worden. Das Luftschiff weist gegenüber der bisherigen Bauart infolge einer Neuerung auf, als die vorerster Gondel fast ganz schalldicht gebaut ist, um die Führung und Navigation nicht durch das Geräusch der Motoren und der Schrauben zu stören. Ueber der Gondel sind auch die Schlafräume angeordnet, um die dienstfreie Mannschaft nicht durch das Maschinengetöse zu belästigen. Mitte März wird voraussichtlich die erste Probefahrt beginnen, die 24 bis 48 Stunden dauern soll und an der die amerikanische Marinekommission teilnimmt. Man darf überdies erwarten, daß etwa 4 Wochen später die Reise über den Ozean angetreten werden kann. Die ästhetischen und hochwertigen deutschen Luftschiffbauer werden sich in die Führung teilen. Die Oberleitung übernimmt der alte Mitarbeiter des verstorbenen Grafen Zeppelin, Dr. Geener, einer der hervorragendsten Theoretiker und Praktiker, den die Luftfahrt überhaupt besitzt, ferner der bekannte Flieger, Fleming und Schumann, der, wie erinnerlich sein dürfte, während des Krieges mit einem Aeroplanflug eine 100stündige Dauerfahrt über der Nordsee ausgeführt hat. Das amerikanische Marineflugschiff soll vor seiner Abreise aus Berlin einen Besuch abtun.

Der jetzt durch die Sturmflut der amerikanischen Marineflugschiff „Columbus“ in Amerika bekannt gewordenen deutschen Luftschiffbauer Keim wird die Ausbildung der Mannschaften und der amerikanischen Offiziere übernehmen. Keim ist ein alter „Sturmflieger“, der mit der „Bonnie“ so viele glücklich verlaufene Flüge gemacht hat und sie, wie noch erinnerlich, einmal im Wintersturm durch Schnee und Nebel von Friedrichshafen nach Rosenlagen führte. Keim hat während des Krieges alle deutschen Luftschiffe „eingelagert“ und er ist es auch gewesen, der die so tragisch gendete „Zimmern“, den früheren „A. J. 72“ ebenfalls glücklich nach Frankreich gebracht hat, wie den „A. J. 64“, der ebenfalls jetzt bald nach seiner Übernahme in Frankreich geschickte.

Schulabbau und höhere Schule.

ist die Schulaufsichtsbehörde beauftragt, den Lehrer vom Dienste zu suspendieren und das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen ihn einzuleiten. Jede hat, wie inzwischen bekannt geworden ist, solche Lehungen auch mit Erweichungen veranlaßt. Außerdem ist außerdem geworden, daß junge Lehrer und Schreiner (1), unter ihnen auch ein Lehrling, als „Störenfriede“ zusammenfassen und gemeinsam im Adams- und Großschmiedwerkstätten vorkommen. Auch gegen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesen Zusammenkünften wird von der Behörde eingeschritten werden.

Die Demozentren verschaffen Dresden einen sozialistischen Kaderverordnetenvorsteher.

Die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers in Dresden, die am Montagabend erfolgte, endete mit einer Ueberwälzung. Von den 75 Stadtverordneten fehlte einer. Beim ersten Wahlgang erhielt Ministerialdirektor Dr. Schulze, hinter dem die Demokratischen, die Deutsche Volkspartei und einige Wirtschaftsparteiler standen, 29 Stimmen, der sozialdemokratische Kommunistenpartei 21 Stimmen, die Deutschen Sozialisten, die Demozentren und die kommunistischen Vertreter ihrer eigenen Liste. Es machte sich Stimmung: nötig zwischen Ministerialdirektor Dr. Schulze (29 St.) und Edmund Fischer (20 St.). Beide erhielten je 29 Stimmen; 16 Stimmen waren unglücklich. Die Demozentren hatten für den Sozialdemokraten gestimmt, während sich die Deutsch-Sozialisten, die Demozentren und die kommunistischen durch das Los entschieden wurden; Oberbürgermeister Blüher zog das Los. Er hatte das Pech, den Titel des Sozialdemokraten; Edmund Fischer zu ziehen, der damit der Stadtverordnetenvorsteher von Dresden wird. Zu Vizebürgermeistern wurden entsprechend der Fraktionsstärke der demokratische Rechtsabteil Kohlmann, der Deutsche Volksparteiler Ministerialdirektor Dr. Schulze vorgeschlagen.

Freispruch im Kerckhoff-Prozess.

Elberfeld, 29. Januar. Der Reichstagsabgeordnete von dem Kerckhoff ist von der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts in beiden gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen worden.

Die Anklage warf dem Abgeordneten das Verstoßen vor, in Selbst im Jahre 1920 der Steuerbehörde wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben gemacht zu haben, die geeignet waren, eine Beeinträchtigung der Kriegsausgabe vom Vermögenszweck herbeizuführen, ferner im Juli 1922 in Selbst unehrlich die Steuerbehörde zu täuschen, was durch das Verstoßen, um Sachen in Verzug zu setzen, bestätigt, festgestellt, erbracht, abgelöst und befähigt zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß er sich unschuldig fühle und sich seiner wissentlichen Steuerhinterziehung bedauere sei. Er habe keine Fehlnachricht über den ins Ausland verschoben. Nach längerer Vernehmung, die sich letztlich auf die tatsächlichen Vorgänge konzentrierte, wurde der Angeklagte freigesprochen, ohne in wesentlichen neue Gesichtspunkte zutage zu fördern, beantragte der Staatsanwalt, das Verfahren wegen Steuerhinterziehung abzutreten und diese an den Reichsfinanzhof zu überweisen. Mithinlich des zweiten Punktes der Anklage beantragte er die höchstzulässige Geldstrafe von 600 Reichsmark oberhalb des Vermögenszweckes. Der Verteidiger Dr. Albers (Berlin) widerlegte nach längerer Ausführungen, in denen er die Unschuld des Angeklagten in vollem Umfang für erwiesen erklärte, in beiden zur Anklage liegenden Punkten auf Freisprechung. Das Gericht kam nach etwa einstündiger Beratung zu dem oben mitgeteilten Urteil.

Belgiens „Mittelweg“.

Zu dem von uns bereits gemeldeten Empfang der auswärtigen Boten durch den Mannich Macdonald schreibt „Daily Telegraph“, daß die Unterredungen zwischen Macdonald und dem amerikanischen Botschafter durch besondere Herzlichkeit gekennzeichnet waren. Der belgische Botschafter brachte Macdonald gegenüber zum Ausdruck, daß die belgische Politik in erster Linie eine unabhängige Politik sei, die niemals durch die eine oder andere Macht unzulässig bestimmt werden könne, die aber auf eine enge Zusammenarbeit mit den belgischen Mächten beruhen müsse. Macdonald habe geantwortet, daß unter dieser Umstände einem Einvernehmen zwischen beiden Ländern wenig im Wege liegen dürfte. Belgien hoffe, daß durch die Zurückführung der belgischen Regierung vorgelegene Mittelweg zwischen dem belgischen und dem französischen Standpunkt in der Frage der belgischen Expedition nach dem Rhein, das Belgien sowohl für London als auch für Paris von Interesse sei, wenn die Rheinlandkommission in Koblenz die Erörterung in einigen Tagen wieder aufnehmen.

Scharie Wort: der „Times“ zum sischos-französischen Vertrag.

London, 28. Jan. Die „Times“ schreiben zu der Unterzeichnung des sischos-französischen Vertrages, wenn dieser nichts anderes ist, als was er zu sein scheint, ist er ungünstig; wenn mehr darin liegt, als an der Oberfläche zu erkennen, so stelle er die Wiederaufnahme der alten Praxis in der Behandlung der europäischen Angelegenheiten dar. Es sei notwendig, bekannt, daß die enge Fühlung zwischen dem französischen und dem sischos-französischen Hauptquartier aufrechterhalten werde. Es bestehe ein französischer Vertrag, ebenso wie ein vollständiger zwischen Frankreich und Polen, auch zwischen Frankreich und Belgien. Kredit zum Ankauf von Rüstungen sei von Paris in Südafrika und Rumänien angeboten worden, obgleich das letztere jedoch beschlossen habe, die Rüstungen zurückzuweisen. Die politischen und militärischen Vereinbarungen, die Frankreich mit diesen Staaten treffen, seien geheimgehalten. Durch die Annahme des Vertrags über Deutschland und Ungarn. Diese dürften aus militärische Politik widerstrebe dem großen Ziel der öffentlichen Meinung Englands. Es bestehe hier die Überzeugung, daß sie in fast allen Ländern geteilt werde, und daß einige der Bedingungen der Friedensverträge, insbesondere die, die sich auf die Reparationen betreffen, ohne Abänderung nicht durchführbar seien, und daher die Ansicht, daß es ein sicherer sei, durch ein nachdrückliches Bestehen auf dem Bestehen zu den diffizilen Bedingungen dem am Ende eines erschöpfenden Krieges zu Boden gelassenen Feinde noch neue aufzulegen.

Aus Provinz und Reich

München, 28. Januar. (Ermittelte Waffenmörder.) In der Moosburger Gegend wurden in den letzten Tagen mehrere Raubmorde verübt, deren Täter unentdeckt blieben. Jetzt wurde in Moosburg der dort gebürtige Schlosser Otto Angerer festgenommen, als er seiner Unterdrückungshaft befindlichen Bruder Karl aus dem

Die Öffentlichkeit geht leider meist zu gütiglich an der Frage des Schulabbaus, der eine Folge des Beamtenabbaues ist, vorüber. Der Beamtenabbau wird vorgeschrieben zur Gründung der Staatsämter; sein Zweck ist die Ausfüllung des durch den Beamtenabbau entstehenden Überflusses von Beamten und die Vermeidung der Überflutung der Beamtenverwaltung im Jahre 1918. Demgegenüber sei festgestellt, daß weder die höhere noch die Volksschule jemals leergerufen sind, daß sie keine überflüssigen Behörden darstellen, daß sie zu keiner Zeit zu den aufgelisteten Betrieben gehört haben, sondern im Gegenteil bereits ständig abgebaut sind an verschiedenen Stellen, namentlich in der Provinz. Es käme also logischerweise für den Abbau der Beamten in Betracht. Trotzdem soll aus Sparmaßregeln ein gewaltiger Lehrerbau durchgeführt werden. Die Ersatzstellen, welche dabei herauspringen, sind äußerst gering; denn nach dem Vorschlag von 1923 betragen die Gesamtansgaben für das höhere Schulwesen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ der preussischen Staatsausgaben. Die geringen Mittel der Ersatzstellen setzen aber in gar keinem Verhältnis zu dem Schaden, den man der Zukunft Deutschlands, zufügt. Denn Lehrerbau bedeutet zweifellos Schulabbau; Schulabbau ist Kulturabbau, denn die Schulen sind die Vermittler der Kultur. Lehrerbau ist auch Erziehungsabbau; Erziehungsabbau bedeutet Vernichtung der kulturellen Grundlagen der Nation. Denn die Schulen sind die natürlichen Organe für die Erziehung eines Volkes. Diese Taten sind so stark, daß sie nicht von gebundenen Kräften umgekehrt werden können. Vor etwa 120 Jahren nach dem Zusammenbruch ging man umgekehrt vor als heute: Damals wurden Volksschulen eingerichtet, höhere Schulen und Universitäten gegründet und neubelebt von den führenden Gelehrten der Nation, was geschah in der freien Erkenntnis, daß den Schulen ein Vorrang an der Erziehung des deutschen Volkes aus seiner Niedrigkeit zukomme. Wie kann man!

Ein entsetzender Schulabbau ist bevor.

Die Eltern unserer Kinder ahnen nicht, welche freudlichen Spiel mit der Volkserziehung getrieben wird. Und doch müssen sie es wissen!

In der Presse werden zur Zeit Nachrichten verbreitet, die geteilt sind, und die sich auf die Bildung der 2. Entwurf der preussischen Personalabbau-Verordnung, welche dem Ständigen Ausschuss des Landtages vorgegangen ist, kann man im großen und ganzen als einen Abstrich des 1. bezichtigen. Die Schule ist diesmal ganz für sich behandelt, aber auch für sie war ursprünglich ein 25%iger Abbau gegenüber dem 1. 10. 25 ausdrücklich vorgesehen. Im Ausschuss hat man sich auf diesen Bestimmungen beruhigt, aber nicht, sondern hat sich dahin abgeändert, daß die Verminderung der Lehrstellen unter steter Wahrung des Bildungs- und Kulturstandes in erster Linie durch organisatorische Maßnahmen herbeigeführt werden soll, und daß der Staatsminister die Verminderung der Lehrstellen nur soweit vornehmen darf, als die Zahl der Schüler nicht darunter sinken kann. Die Abänderungen werden dankbar begrüßt, aber es sind staatspolitische Bestimmungen; sie sind denkbar und legen alle Macht in die Hand des Staatsministeriums. Und darin liegt die große Gefahr! Auf die gewaltigen Proteste der Elternschaft gegen den Schulabbau hat der Staatsminister Dr. Voigt in letzter Zeit mehrfach öffentlich geantwortet. Er hat erklärt, daß man sich nicht auf die Schulabbau beschränken wird, das unbedeutende Verbringen hervorruft. Das Staatsministerium habe nie von Schulabbau gesprochen. Einer Sparpolitik, welche die geistige Substanz unfrei-

willig sein wollte. Er sprach bei seinem Bericht, daß er mit seinem Bruder 1922 den Gastwirt Faltermeyer in Katharinenzell, ferner den Zimmermann Joseph Schütz, den sie mit einem Viehhändler verwechselten und trotz Entfernung ihres Artzums und seines kniefälligen Bittens niederhingen, und endlich am 20. Oktober 1920 die Gutsherrin Katharine Wapertaler der Gregorsheide bei Moosburg ermordet und ausgeraubt haben. Da sie nach dem umfangreichen Geständnis das Haus der Wapertaler angezündet hätten und man jederzeit nur noch verbotene Knochenreste der Leiche fand, hätte damals nicht festgestellt werden können, ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorlag.

Tübingen, 28. Januar. (Mutatineses Jren.) In St. Eozens hatte ein dort beschäftigter Arbeiter, der schon verschiedentlich im Reichswehrdienst mit ihm an verschiedenen Stellen beschuldigt wurde, sich mit einem Kistenmesser durchgeschritten. Der Tod trat sofort ein. Der Täter ist verhaftet.

Königsberg, 28. Januar. (Mord und Raub in Ostpreußen.) Hier erfolgte die in zweiter Ehe mit dem Ehefrau Friedrich Blum verheiratete Ehefrau ihren dem Trunt: ergebenden Mann nach einer heftigen häuslichen Szene mit einem schweren Beil, als er nachts im Bett lag. Dem Mann gelang es, sich aus dem Zimmer zu entziehen. Erst am anderen Tage wurde die Tat entdeckt. — Das in Gesamtbesitz, Kreis Insterburg, gelegene Gutshaus Simehüber wurde in den letzten Abendstunden des 18. Januar von einer aus 14 Personen bestehenden Räuberbande überfallen. Als das Dienstmädchen auf das Klopfen der sich als „Polizei“ ausgebenden Räuber, die nach dem Garen führende Tür öffnete, sah sie zwei Männer und hörte die Worte: „Schieh nicht, es ist das Dienstmädchen!“ Als die beiden Männer Simehüber dagegen die nach dem Hof führende Tür aufmachten, eröffneten die Handten ein heftiges Feuer. Robert Simehüber wurde getroffen und starb; auf die von seinem Bruder Max abgegebenen Schüsse entfielen die Räuber, die die Handten nach dem Hof führende Telefonleitung durchschnitten hatten. Sie sind unklar entkommen.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball am kommenden Sonntag.

Am nächsten Sonntag versprechen die Fußballspiele im Saalegau wieder sehr interessant zu werden. In der 1. Klasse sind angeheft: Borussia — Wader, Favorit — 96, Preußen-Komet — Sportfreunde. Für Merseburg wird es noch eine besondere Delikatesse im „Ardeberberg“.

99 — 8. 2.

auf dem Ober-Sportplatz, geben. Die Begegnung ist bereits Tagesgespräch unserer hiesigen Sportwelt. Wir brauchen auf ihre Bedeutung wohl kaum einzugehen. Unter normalen Verhältnissen sollte es jedenfalls ein gigantisches Ereignis geben, wie wir es lange in unseren Mauern nicht erleben. Hoffentlich macht der Wettergott ein verständnisvolles Gesicht und läßt die Sonne auf uns scheinen. Wir kommen am Sonntagabend ausführlich auf das Spiel zurück.

In der 1. Klasse gehen ebenfalls fünf wichtige Fußballspiele vom Stapel: Ammerdorf — Olympia, Neumark —

Volles verringere, werde er niemals zustimmen. Die Bildungshöhe unseres Volkes müsse gehalten werden, ja die Bildung noch „vertieft“ werden. Trotz dieser Versicherungen stimmt derselbe Staatsminister allen Maßnahmen rückwärts zu, durch welche ein Vermeidung der Lehrerabbau herbeigeführt werden soll. Er willigt in eine Erhöhung der Lehrpflichtstundenzahl, ein Zurückgehen der Klassenstärke, ein Herabsetzen der Wochenstundenzahl für die Schüler auf 30 Stunden insgesamt. Was bedeuten diese Maßnahmen für die Schule? Vorausgesetzt sei die Bemerkung, daß die deutschen akademischen Lehrer mit 24 Wochenstunden das höchste Maß in ganz Europa haben (in Österreich sind es 20, in Frankreich, 16, in England 12). Die Erhöhung der Lehrpflichtstundenzahl führt zu einer Veräußerung der Lehrertätigkeit, zur Ausgestaltung der dringend notwendigen Erzieherberufung und nach ärztlichen Gutachten zur pädagogischen Erziehung der Lehrerschaft; die Tätigkeit des Lehrers ist ja bekanntlich nicht mit der Erteilung der Befehle gleichzusetzen. Die Erziehung der Schüler bedeutet den Tod aller neuzeitlichen Unterrichtsmethoden und führt zur bloßen Einprägung; infolge des einseitigen Mechanismus werden mehr Schüler sitzen bleiben; auch die hygienischen Ausweisungen dürfen nicht außer Acht gelassen werden, wenn fünfzig beispielsweise in einer Quarta über 60 Stunden sitzen dürfen. Die 30-Stunden-Belastung der Schüler ist demnach in ganz allgemein Verlangern nach Mehrarbeit im deutschen Volk; sie ist als Sparmaßnahme pädagogisch untragbar und läßt sich nur durchführen, wenn kleine Klassen geschaffen werden, wenn die Ziele erheblich herabgesetzt und die Lehrpläne vorher neu umgestaltet werden; leider geht man dabei meckhaft von der Stundenzahl aus, anstatt erst die Bildungsziele festzulegen. Die gesamten Maßnahmen werden sicher 75 Prozent aller Lehrer abbauhaft; hinterher kommt also der abgelehnte Schematismus doch wieder herein! Zu bedenken ist auch, daß der Lehrerbau völlig erdolcht wird, da sich niemand mehr diesem wichtigen Beruf zuwenden wird. Wie bei allen diesen Dingen die Bildung sogar „vertieft“ werden soll, anstatt erst die Bildungsziele festzulegen, die demnach begriffen. Ist das wirklich kein „Schulabbau“? Der Staatsminister nennt diese Maßnahme „organisatorisch“; das klingt so, als ob sie pädagogische Erfordernisse wären. Die gesamte Sachlage erweist aber darin ein unpassendes Vorgehen, das nur vom Geldbeutel diktiert ist. Der Finanzminister hat im Anschluß offen erklärt, daß das Schulwesen Preussens auf den Stand gebracht werden müsse, den es vor 30 oder 40 Jahren hatte.“ Wie verträglich sich diese Ansicht mit den obigen Ausführungen des Kultusministers? Auch der Finanzminister will das Zurückwerfen der Kultur um 30 bis 40 Jahre nicht als Kulturarbeit bezeichnen wissen. Ja, was ist dann eigentlich so zu nennen? Es ist der Abbau der Schulförderung und Kulturförderung! Die Volksschule ist in der gleichen Lage: für sie trifft alles mutatis mutandis auch zu.

Am Ende, Eltern, ist es, noch in 12. Stunde Euch zu rufen und zu wehren! Euch sind als „Erziehungsberechtigten“ große Rechte in der Berufung verliehen; fordert sie! Trete her an die Landtagsabgeordnete n, jeder einzelne, gleich welcher Partei!

Widerstand an die Front!

Jetzt den Abgeordneten, daß Ihr Euch die Logik der Staatsministerien nicht zu eigen macht, sondern daß Ihr das Einzige, was Ihr Euren Kindern noch mitgeben könnt, eine gute Schulbildung, gewahrt wissen wollt! Es geht um Euer heiligstes, Eure Kinder, um die Zukunft des deutschen Vaterlandes! Sch.

Sportbrüder, Heideburg — Halle 1910, Nietenbe — Germania, Eintracht — Preußen. Die Spiele finden an den Plätzen der erfigenannten Vereine statt.

Die 1. Klasse im Saalegau.

Mit drei Spielen wurden am Sonntag die Fußballspiele in der 1. Klasse fortgesetzt. Sie endeten alle drei mit Ueberzahlungen: Preußen schlug Ammerdorf glatt mit 5:1 und ebnete dadurch Sportbrüder den Weg zur Meisterschaft, die kaum noch in Frage stehen dürfte. Wenn es nicht anders kommt, wird die Meisterschaft da Germania gegen Eintracht mit 0:3 das Nachsehen hatte, andererseits Nietenbe mit dem gleichen Ergebnis über Heideburg die Oberhand behielt. Jedenfalls schlägt für Germania am nächsten Sonntag ein Spiel gegen Nietenbe die letzte Rettungsschance!

Die Tabelle hat sich 2. verändert, auch dadurch, daß Neumark auswärts aus dem gemeinsamen Spielplan ausgeschieden ist. Ammerdorf ergibt sich folgendes Bild:

1. Klasse		Tore		Pkte.	
Sp.	Pkte.	+	-	+	-
Sportbrüder-Halle	13	11	2	40	10
Ammerdorf 1910	11	6	3	32	15
Olympia-Halle	13	7	2	4	16
Spielvereinigung-Neumark	12	5	3	28	25
S. C. Preußen-Merseburg	13	9	5	15	10
Eintracht-Heideburg	13	9	5	15	10
Dalle 1910	13	4	3	14	25
Eintracht-Halle	14	4	3	7	19
S. C. Nietenbe	14	3	3	8	17
Germania-Merseburg	13	2	1	14	35

Handball im Saalegau.

Der Beginn der zweiten Serie am vorigen Sonntag brachte folgende hochwichtige Entscheidungen, die für die Meisterschaftsfrage von großer Bedeutung waren. In der Abteilung A siegte 98 über S. C. Merseburg mit 2:1, so daß sich dort die Tabelle so veränderte:

Abt. A		Tore		Pkte.	
Sp.	Pkte.	+	-	+	-
98	4	3	1	5	6
S. C. Merseburg	4	2	1	2	4
Wader	3	1	1	2	2
Pr.-Komet	3	1	1	2	2

In der Abteilung B konnte der Sportverein 99 sich an die Spitze stellen, da S. C. mit 2:1 geschlagen wurde. Da außerdem Borussia mit 3:1 gegen 96 das Nachsehen hatte, rangieren die Vereine nach Minuspunkten so:

Abt. B		Tore		Pkte.	
Sp.	Pkte.	+	-	+	-
S. C. Merseburg	4	2	1	1	5
Borussia Halle	4	3	1	2	4
S. C. Halle	4	3	1	2	4
Borussia	5	3	1	2	7
96 Halle	5	2	1	3	7